

R o l f B i e r

5 Jahre ABK - **The Neverending Dienstreise** /
Eine Kunsthochschule ist doch kein Rock-Konzert?
Bibliothek der SABK Stuttgart
4.12.2017

Akademische Musik-Lesson I: Wo beginnt Musik? (Ton)
Gerät: Triangel, 1 x deutlich anschlagen!

In einem Augenblick genialer Selbsterkenntnis nannten sich fünf Musiker, die schon seit Jahren zusammen landauf landab gespielt hatten, schlicht **The Band**. Das Wesen ihrer Existenz - als definierte Gruppe zusammen Songs zu schreiben und diese vor Publikum zu spielen - wurde zugleich ihr Gruppenname, unter dem sie als **The Band** später Rockgeschichte schrieben. Ein semantischer Dummkopf muss sein, wer allerdings den nicht geringfügigen Unterschied zwischen **A Band** und **The Band** nicht bemerken würde...

Einer ähnlich existenziellen Einsicht in das eigene Sein verdanken wir vor fünf Jahren die Entstehung der inzwischen baden-württembergweit legendären **ABK** - jener Band, deren fünfjähriges Jubiläum wir heute feiern, als hätte ein sehr guter Verwandter einen runden Geburtstag. Jeder kennt sie inzwischen, denn die Band spielt gerne und fast wie auf Zuruf: man sieht das sozusagen als Dienstverpflichtung. Kein Wunder, dass ein besonderes Gefühl sozialer Nähe aufkommt, wenn wir an die **ABK** denken. Hier war es das jahrelange gemeinsame Arbeiten auf dem Campus der *Akademie der Bildenden Künste* - diese wird auf Plakaten, bei Studierenden und im Büro gerne als **ABK** abgekürzt, wesentlich verkürzt also um das *Staatliche* unserer so stattlichen Einrichtung -, das einige der hier Lehrenden wie selbstverständlich zur *Akademischen Betriebskapelle* zusammenführte. Wie in dem kleinen Wörtchen **The** bei *The Band* signalisiert die gleiche Abkürzung und der zum Ort ihrer Entstehung alliterierende Titel der Musikgruppe **ABK** ein fast tautologisches Bekenntnis zum eigenen Tun vor Ort ebenso wie einen Anspruch: denn... ist nicht alles *Akademische* in sich selbst bedeutsam?

Dass also ein solcher Anspruch und Wirklichkeit gerade bei vielen begeisterten Laien-Musikern weit auseinanderfallen können, ein oft klaffender Schlund der Kakophonie zwischen Begeisterung und Praxis sich auftut, kennt jeder, der sich der lustvollen Folter diverser Hauskonzerte, Vorspielabenden in der Musikschule oder eben auch Aufführungen von Betriebschören, studentischen Orchestern und Dorf-Operetten aussetzen musste.

Ganz anders bei der **ABK**, die hohe Erwartungshürden von Beginn geschickt niedrigerissen hat, um geradezu didaktisch vorzuführen, was allen lehrenden Mitgliedern der Akademie Alltag und Aufgabe ist: *die Beobachtung und Förderung künstlerischer Entwicklung!* Als gute Dozenten der **ABK** verstehen die Mitglieder ihr Band-Projekt als bewusst öffentlich gemachten Selbstversuch in diesem Sinne. Wir durften in den letzten fünf Jahren auf vielen vielen Konzerten Zeugen dieser gelinde gesagt *rasanten* Entwicklung werden, die zunächst in die Produktion einer wundervoll produzierten CD gipfelte - sie ist heute hier für einen Spottpreis zu erwerben und wird ganz sicher ein kuotisch verehrtes Sammlerobjekt werden. Denn sie ist in sich selbst ein glänzendes Zeugnis für die Produktivität am institutionellen Rand unseres Hauses, den wir getrost als **academic underground** entlarven können.

Dem entspricht die nomadische Existenz der Band, die bald hier mal da in Resträumen, Kellern, Gebäudeecken sich zu pingelig durchgehaltenen Proben zusammenfindet. Denn auch im *academic underground* gilt für alle Beteiligten die alte Regel nach Karl Valentin: Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.

So ist die - darf ich institutionell umarmend sagen - also **unsere ABK** in diesen fünf Jahren zu einer Band gereift, die auf jeder Bühne zurecht kommt und noch so heterogenes Publikum durch eine ebenso coole wie auch exzentrische Performance zu begeistern vermag.

Denn Programm der Band war von Beginn an das "Lernen im Tun" und die Einsicht, dass *Verzerrung* notwendig ist, wenn man das Schöne als schön erleben will. Das ist wichtiger als die Entwicklung eines bandtypischen Stils: auf einen solchen kann man getrotzt verzichten, da er nicht im Fokus eines Interesses steht, das bereit ist, mit jedem Text, mit jeder Note und jedem Trommelschlag an andere, an neue Ufer aufzubrechen.

Der Lead-Gitarrist hatte eine ex-jugoslawisch sozialisierte Punk-Vergangenheit und hat ein Ohr, das alles vereinen kann - eine wesentliche Fähigkeit, die für die Praxis in einer Freizeit-Gruppe so notwendig ist, dass wenigstens einer ein solches Ohr unbedingt haben muss. Dieses Ohr scheint der energetische Kristallisationspunkt der *ABK* zu sein.

Der Sänger wiederum hatte Jahrzehnte seines Lebens damit vergeudet, Wagner-Opern rauf und runter zu hören und konnte das Wort *Rock* - von *Rock-Musik* - kaum buchstabieren: ihm waren - bildungsbürgerlich-akademisch vollkommen verbildet - auch die schlichten und immer wiederkehrenden Wahrheiten der Branche nicht geläufig. Er fiel also wie ein ungerockter Meteorit in die Mitte der Kapelle. Alles zusammengenommen ergab sich für ihn daraus eine vollkommene performative Freiheit auf der Bühne, die er mitunter auf glitzernden HighHeels unsicher macht.

Die Bassistin nahm den Bass zum ersten Mal in die Hand, als man sich zum ersten Mal traf. Es ist ihr Drive, der den Groove der Gruppe inzwischen auch in experimentellen Passagen fundamentiert und immer wieder sehr sicher auf den richtigen Weg führt. Sie ist es auch, die den Unterschied zwischen freier und angewandter Kunst obsolet werden lässt: denn mit denselben Mitteln schafft sie auch für die Bühne jene aufwändigen Körperergänzungen, jene schrillen Kostüme der Band, die - mild feministisch gesagt - die Männer der Band lustiger aussehen lässt als die weiblichen Mitglieder.

Den *ABK*-Sound und seine rhythmische Struktur ergänzt ein Maultrommelspieler wesentlich, indem er den Zupf-Stahl in seiner Mundhöhle perkussiv schwingen lässt, während er für Melodiö-ses die Querflöte lippt und letztthin bemerkenswert virtuos Mundharmonika schluchzt - seitdem er aufgehört hat zu rauchen.

Schliesslich jene männlich aufgeschossene Lichtgestalt, die kein Kostüm verstellen kann, an der zweiten Gitarre, ohne dessen sonoren Bariton die vollkommen selbstverständliche Integration koreanischer Liebeslieder ins Repertoire nicht denkbar wäre.

Akademische Musik-Lesson II: *Wo beginnt Musik?(Rhythmus)*

Gerät: Handschellenkranz, rasseln und kurz in einen definierten Rhythmus übergehen.

Sag ich etwas falsches, dass die eigentlich gelernten Musiker mit praktischer Vorerfahrung in der *ABK* die Schlagzeuger waren, deren Besetzung inzwischen einmal wechselte? Was soll man von so einem Haufen erwarten, dem anfänglich noch ein Keyboarder und eine Posaunistin angehörten - wie jetzt jene zwei engelgleichen, zugleich visuell komplementären Sängerinnen, die dezent zwischen *Back- und Foreground* wechseln können und für jenen *Soul* sorgen, der einer Akademie mitunter abhanden kommt? (Sollte ich jemanden vergessen haben, bitte ich um Entschuldigung. Die Sache ist im Fluss wie der Text selbst fluxt: die Dinge verändern sich. Aus diversen Reihen der Akademie werden der Band Texte zugespielt, Neuproduktionen ebenso wie schon verlorenes Dichtergut aus frühen Stadien der Empfindsamkeit. Die *ABK* macht sich an die Vertonung. Sie macht aus allem etwas. Ihr ist nichts zu schade, nichts unwillkommen. Sie verwandelt ja. Sie wandelt sich und uns.

Wie sich das alles anhört, muss heute allerdings strikt **un-gehört** bleiben. Als Kapelle in Zeiten, in denen ohne neo-konzeptuelle Strategien gerade für Bands an Kunsthochschulen nichts mehr geht, *schweigt* die Kapelle. Ja: sie schweigt heute. Die Instrumente schweigen und nicht gehört wird werden des Sängers schriller Heavy-Metal-Schrei, der manchen Song schon dämonisierte als gäb's die Fasnacht in Rottweil nicht. Die Kapelle schweigt kollektiv, wie sie kollektiv probt, spielt, singt, die Bühne auf- und abbaut. Die Kapelle öffnet heute einen puren Raum der visuellen Imagination. Die Kapelle vergisst heute ihren Betrieb - vielmehr *zeigt* sie sich heute. Die MusikerInnen und Musiker sind von der Bühne zu uns heruntergestiegen, sie stehen unter uns. In voller Schönheit. Als Plakat vor allem. Denn jedes Konzert gebiert ein neues Plakat, es sind schon über 40, und alleine diese Serie gibt der Druckgrafik im frühen 21. Jahrhundert neuen Auftrieb. Welch konzeptuelle Grundlinie dieses weiter anschwellende Plakatwerk verfolgt, kann jeder sehen: der *sehen* kann.

Die Kapelle *gedenkt heute*: sich selbst und der anderen. Die Kapelle öffnet Grenzen. Die Kapelle ist gerührt, dass es sie gibt. Die Kapelle verdrückt sogar sichtbare Tränen der Rührung.

Die Evidenz der Kapelle wird jetzt mitteilbar. Die Kapelle meditiert, hält inne. Sie will nichts, ist akustisch selbstlos, sie ist ganz schweigende Akademie. Wer hören kann, höre: Die Kapelle teilt sich uns gerade schweigend mit. Sie teilt. Sie gehört zu uns wie wir zu ihr. Sie ist teil unseres akademischen Lebens. Wer heute sehen kann, kann hören. Wer hier sehen kann, erfährt die Kapelle als *innersten* Raum der Akademie, in dem *alles möglich* ist - wenn man es denn nur macht, umsetzt, hereinzerrt in die Realität der Teilung, in der Schweigen zu Musik wird - wie seit fünf Jahren schon - in der Musik *unserer ABK!*